

Seite: 0  
Ressort: Kultur

Rubrik: Bildung/Hochschulen/Flüchtlinge/Kinder/KORR  
Gattung: Agentur-Meldungen

# Mit Flüchtlingskindern im Wald und Labor - "Forschertage? an der Ruhr-Universität Bochum - (Bild geplant) Von Melanie Zakri (epd)

Bochum (epd). Dieser Tage sind besonders junge Forscher rund um den Campus der Ruhr-Universität Bochum unterwegs. Sie fangen Blindschleichen in Tümpeln im Botanischen Garten, nehmen Bodenproben im Wald und stellen im Labor aus Milch Butter her. Rund 50 Flüchtlingskinder aus zehn verschiedenen Nationen lernen bei den ersten "Forschertagen" an der Ruhr-Universität Bochum spielerisch in ihren Sommerferien Naturwissenschaften kennen. Noch bis Donnerstag führen die acht bis 14-Jährigen angeleitet von Lehramtsstudenten Experimente in den Fächern Biologie, Chemie, Physik und Geografie durch.

Dabei würden nicht nur die Kinder etwas lernen, auch die Lehramtsstudenten sollten etwas mitnehmen, sagt Thomas Völkner, Organisator und Leiter der Forschertage. Denn das Projekt mit den geflüchteten Kindern sei Teil ihres Bachelorstudiums. Die Forschertage bildeten den Abschluss des Moduls "Deutsch für Schülerinnen und Schüler mit Zuwanderungsgeschichte". Um die Forschertage auf die Beine zu stellen, arbeitet die Ruhr-Uni mit dem Alfred Krupp-Schülerlabor, dem Kommunalen Integrationszentrum Bochum und InStudies zusammen.

Viele der Studierenden hätten bisher nur theoretisch gelernt, was es heißt Lehrer zu sein und sammelten in dem Projekt die ersten praktischen Erfahrungen. Dafür klappe das schon ganz gut, sagt Völkner. "Irgendwann merken die schon, dass sie etwas energischer sein dürfen", sagt er, als zwei Studierende versuchen, die abenteuerlustige Biologie-Gruppe zu bremsen.

Bei den Geologen mitten im Wald klappt das schon besser. Am Ende eines Trampelpfads zwischen Bäumen und Gebüsch brüllt der Gruppenleiter "Kartoffel". Die Kinder antworten ihm laut rufend mit dem Wort "Salat". Die Studierenden haben das mit den Kindern als Zeichen vereinbart, wenn sie zu laut sind. Und es klappt: Nach dem "Kartoffelsalat"-Gebrüll sind alle still und hören aufmerksam zu.

Dann hauen sie gemeinsam eine halboffene Stange mit einem großen Hammer in den weichen Waldboden. Alle applaudieren, als zwei Kinder die Stange wieder herausgedreht bekommen. "Das ist ja weiß", ruft ein Mädchen in einem pinken T-Shirt. "Das ist der Ton unten in der Erde. Der ist heller als der Boden oben", erklärt ihr Dominik Wewers. Er studiert Mathe und Geografie auf Lehramt und ist von dem Eifer der Kinder begeistert. "Die sind motivierter als die Studenten, wenn die das machen", sagt Wewers und lacht. Der Lehramtsstudent ist froh, dass er sich bei den Forschertagen ganz praktisch als Lehrer ausprobieren kann. In den vergangenen Jahren habe das Modul daraus bestanden, einen Vortrag zu erarbeiten. "Das hier bringt mir eindeutig mehr. Ich sammle Erfahrungen und sehe, ob die Konzepte, die wir erarbeitet haben, bei den Kindern ankommen." Der neuen Prüfungsordnung ist es zu verdanken, dass die Studierenden jetzt auch im Bachelor schon praktische Erfahrungen sammeln. Beispielsweise auf den Forschertagen, die dieses Jahr zum ersten Mal stattfinden. Dass die für geflüchtete Kinder veranstaltet werden, solle die Studierenden auf die internatio-

nalen Klassen vorbereiten, auf die sie im späteren Beruf treffen würden, sagt Thomas Völkner, Leiter der Forschertage.

Eine große Aufgabe in der Vorbereitung auf die Forschertage sei deshalb gewesen, sich zu überlegen, wie man Kindern, die zum Teil erst seit kurzem Deutsch lernen, naturwissenschaftliche Versuche möglichst einfach erklären könne, sagt Völkner. Dafür hätten die Studierenden viel mit Bildern gearbeitet. Lehramtsstudentin Laura Tietz ist positiv überrascht: "Die sprachliche Barriere ist kein Problem. Einige Kinder sprechen schon gut Deutsch. Untereinander sprechen sie oft in einem Mischmasch aus verschiedenen Sprachen", sagt die angehende Mathe- und Geografielehrerin.

Für den Fall, dass doch mal die Wörter fehlen, gibt es einige freiwillige Dolmetscher für Arabisch und Kurdisch. Sie helfen da, wo Deutschkenntnisse mangeln und Gesten nicht weiterhelfen. Eine von ihnen ist Christine Albdebi. Die 20-Jährige ist selbst erst vor einem Jahr aus Syrien nach Deutschland geflohen und besucht an der Ruhr-Universität Bochum einen Deutschkurs. Sie wolle den arabisch-sprechenden Kindern helfen, möglichst viel von ihrem Sommerferienprogramm an der Universität mitzunehmen.

Leiter Thomas Völkner ist dankbar für das Engagement der Dolmetscher und Lehramtsstudenten und zieht eine positive Bilanz: "Die Kinder lernen etwas und die Studierenden auch. Hoffentlich können wir das auch kommendes Jahr wieder anbieten."

epd-West zak fri